

Wichtige Probleme und die Kernfrage

Eine Antwort auf Fragen der Jurastudentin Renate Löser / Von Dr. Wolfgang Menzel, Komm. Direktor des Instituts für Staatstheorie und Staatsrecht

Der Beitrag der Genossin Löser zum Staatsrechtspraktikum im 2. Studienjahr (JZ, Nr. 17/18), berührt einige Fragen grundsätzlicher Natur, die für die zukünftige Ausbildung der Jurastudenten von entscheidender Bedeutung sind. Dabei steht ohne Zweifel im Vordergrund, wie die staats- und rechtswissenschaftliche Ausbildung auf einer qualitativ höheren Stufe, als dies bisher geschieht, mit der Vermittlung ökonomischer Kenntnisse, mit den Bindungen in die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten, mit der Befähigung zur Lösung der aktuellen ökonomischen Probleme des umfassenden sozialistischen Aufbaus verbunden. Deshalb gelangt die Bemerkung, daß die Praktikumsgruppe, die bei der Abteilung Handel und Versorgung des Rates der Stadt Leipzig eingesetzt wird, „merkliche Lücken... speziell auf dem Gebiet der Handelsökonomik“ empfand, zu dieser Problematik, stößt jedoch noch nicht zu ihrem Kern vor. Es geht hierbei nämlich nicht allein um Ausbildungsfragen der Studierenden, etwa einer Praktikumsgruppe oder eines Studienjahres, sondern um die Grundorientierung, wie sie sich aus dem VI. Parteitag der SED und den Beratungen über die neuen Rechtsplege-Kommissionen ergibt.

Die Materialien des VI. Parteitages und das neue Programm der Partei arbeiten in aller Prägnanz heraus, daß das in der Etappe des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der staatlichen Tätigkeit Neue, nämlich das immer stärkere Hervortreten der wirtschaftlich-organisatorischen, kulturell-erzieherischen Funktion des Hauptinhalts der staatlichen Leitungstätigkeit bestimmen.

Konstruktive Aufgaben

Dieser Hauptinhalt besteht in der bewußten Organisation und Leitung der gesellschaftlichen, vor allem der ökonomischen Prozesse. Dabei reichen die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die ständige Vervollkommnung aller Seiten des Produktionsprozesses auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Mittelpunkt.

Folglich werden sich die staatlichen Leitungsglieder immer mehr zu Organisationszentren für die Einführung der Errungenschaften der Wissenschaft und der fortgeschrittensten Erfahrungen der Produktion entwickeln. Deshalb kann die Staats- und Rechtswissenschaft bei der Lösung, der ihr vom VI. Parteitag gestellten Aufgaben zur Qualifizierung und Vervollkommnung einer wissenschaftlichen staatlichen Leitungstätigkeit überhaupt nur beitragen, wenn sie als Wissenschaft nicht von dem ökonomischen und technischen Inhalt der staatlichen leitenden Prozesse fernbleibt. Um wirklich echte, vorausschauende Vorschläge für eine gesetzliche Fixierung von Rechten und Pflichten der bewußten Durchsetzung der ökonomischen Gesetzmäßigkeiten unterbreiten zu können, muß sie die objektiven Erfordernisse der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse studieren und erfassen. Es geht somit um ein Grundproblem der ganzen Staats- und Rechtswissenschaft, aus dem sich eine Reihe von Teilfragen ableiten.

Die Parteigruppen und die Grundorganisationen an der Juristenfakultät diskutieren diese Fragen in enger Verbindung mit der Lösung der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit. Neben der Mitwirkung von Vertretern der Fakultät in den zentralen Beratungen über die Neugestaltung des staats- und rechtswissenschaftlichen Studiums wird, um keinen Tempoverlust zugelassen, in erster Linie darauf orientiert — gute Ansätze sind bereits erreicht — daß sich die Angehörigen des Lehrkörpers und die Assistenten unter strenger Beachtung, der im jeweiligen Fach gestellten Anforderungen, einer solchen ökonomischen Qualifizierung unterziehen, die den neuen Anforderungen in Forschung und Lehre entspricht, wobei in Einzelstudien auch ein Fernstudium oder eine weitere geeignete Studienform in Betracht gezogen werden.

Neue Gedanken verwirklichen

Um den heute an der Fakultät Studierenden eine solche Ausbildung zu verschaffen, die sie den gestiegenen Anforderungen in der Praxis nachzukommen befähigt, wird der vom Rat der Fakultät schiedliche Arbeitskreis „Staatliche Leitung der Volkswirtschaft“ unter Einbeziehung der besten Wissenschaftler anderer Fakultäten, die spezielle ökonomische Lehrveranstaltungen für die Studenten unserer Fakultät durchführen, inhaltliche Veränderungen und Koordinierungen beraten und festlegen, die unmittelbar wirksam werden. Die Erfahrung lehrt, daß der Schritt von einem neuen Ausbildungsprogramm zu dessen Wirksamwerden in Gestalt konkreter Ausbildungsergebnisse bei aller Anstrengung immer noch recht groß ist. Bei diesen Beratungen wird es besonders darauf ankommen, dem Spezifischen einer ökonomischen Forderung des zukünftigen Juristen, besondere Beachtung zu schenken.

Vollständigkeit tut es nicht

Genossin Löser schneidet in ihrem Beitrag eine weitere, sehr bemerkenswerte Frage unserer Ausbildung an, die uns seit langem Zeit beschäftigt und über die bei

den Wissenschaftlern wie bei den Studenten schnell Klarheit gewonnen werden muß. Es ist die Frage des Strebens nach Vollständigkeit im Lehrprozeß, die in dem genannten Beitrag dort zum Ausdruck kommt, wo über Schwierigkeiten des Eindringens in eine spezielle Materie gesprochen wird. Diese Bemerkungen sind für uns ein ernstes Hindernis, den schon eingeschlagenen Weg, vor allem in den Vorlesungen und Seminaren die Grundfragen unseres Faches umfassend und prinzipiell zu vermitteln und sie an der Lösung eines aktuellen, konkreten Problems in allen ihren Seiten zu klären, noch konsequenter zu verfolgen. Eine solche Grundfrage des Staatsrechtes ist eben die umfassende Mitwirkung der Wecktätigen an der staatlichen Leitung auf politischem, ökonomischem und kulturellem Gebiet. Ziel der Lehrveranstaltungen kann es jedoch nicht sein, im Verfolgen einer maximalen Vollständigkeit alle Besonderheiten der vielfältigen Formen der Mitwirkung — von den Aktiva aller ständigen Kommissionen bis zum Elterncollegium oder dem HO-Beirat — zu erörtern. Ziel muß vielmehr sein, in der oben dargelegten Weise die Studenten dazu zu befähigen, sich in kürzester Zeit auf der ihnen vermittelten Grundlage mit diesen Besonderheiten vertraut zu machen, und die damit zusammenhängenden speziellen Probleme zu lösen.

Grundprobleme und praktische Fragen

So geben die kritischen Bemerkungen Anlaß, seitens der Wissenschaftler die Ausbildung durch eine noch tiefere Erörterung der Grundprobleme in enger Verbindung mit aktuellen praktischen Fragen zu verbessern. Andererseits sollten auch die Studenten Vorstellungen von einer das letzte Detail umschließenden „Stoffvermittlung“ überprüfen. Dieses Problem, soweit es an unserer Fakultät auftritt, wird sich schließlich um so schneller lösen, je schneller der Prozeß der Ausarbeitung neuer Lehrmaterialien in den hauptsächlichsten Fächern voranschreitet.

In keiner Weise kann man sich allerdings mit den Bemerkungen der Verfasserin einverstanden erklären, die sie unter der Fragestellung macht, weshalb das Praktikum — einer der acht Gruppen des Studienjahres — ausgerechnet in der Abteilung Handel und Versorgung durchgeführt wurde. Nicht nur deshalb, weil sie sich selbst widerspricht, nämlich in ihrer berechtigten Forderung nach einer besseren ökonomischen Fundierung in der Ausbildung, sondern weil sie durch die Konzentrierung ihrer Arbeit mit der Arbeit der Praktikumsgruppe in der Org.-Instr.-Abteilung zu erkennen gibt, daß sie weder ihren Praktikumsauftrag, durch Mitwirkung an der Vorbereitung einer Ratssitzung zu Fragen des Handels, speziell zur Vorbereitung von Vorschlägen für die ehrenamtliche Mitwirkung der

Werkstätigen an der Leitung des Handels, voll begriffen hat, noch völlige Klarheit darüber gewonnen hat, daß staatliche Arbeit in erster Linie Arbeit mit den Menschen, Mobilisierung der Menschen zur Mitwirkung, vor allem an der Lösung unserer ökonomischen Aufgaben (im konkreten Fall an der Lösung von Aufgaben des Handels) ist. Daß, ohne die noch vorhandenen Schwächen der staatsrechtlichen Ausbildung, damit etwa wegzuwischen, die Praktikumsgruppe Handel mit einem gewissen Rüstzeug zur Lösung ihrer Praktikumsaufgaben versehen war, zeigt das Ergebnis gerade dieser Gruppe. Es wurde vom Oberbürgermeister der Stadt Leipzig in einer Ratssitzung unter Anwesenheit der Studenten besonders gewürdigt, wobei vom Genossen Kresse angeregt wurde, daß die staatlichen Organe in der Stadt Leipzig zukünftig in stärkerem Maße auf der

Basis von Verträgen den Einsatz von Studenten in die Wege leiten und ebenfalls auf Vertragsbasis Forschungsaufgaben an die Karl-Marx-Universität und die anderen Hochschulen vergeben sollten, deren Ergebnisse unmittelbar in die staatliche Leitungstätigkeit einmünden müssen.

Gemeinsam die Lösung suchen

Zur Frage des Einsatzes der jüngsten Assistenten muß richtiggestellt werden, daß gerade der die Praktikumsgruppe Handel betreuende Assistent nicht nur einer der langjährigsten Assistenten gewesen ist, sondern darüber hinaus der auf dem Gebiete der ehrenamtlichen Tätigkeit im Handel erfahrene, der kürzlich auf

diesem speziellen Gebiet seiner Dissertation abschloß, deren Ergebnisse zum Teil unmittelbaren Niederschlag in einem Beschluß des Rates der Stadt Leipzig und in der Arbeitsweise der Ständigen Kommission Handel und Versorgung in der Stadt Leipzig fanden.

Die Verbesserung der Ausbildung und Erziehung nach den Forderungen des VI. Parteitages ist gemeinsame Aufgabe aller Wissenschaftler und Studenten. Deshalb muß gemeinsam über diese Fragen diskutiert werden. Folglich ist auch jeder Ansatz und jede Randfrage zu beachten und zu durchdenken. Sie stehen stets mit den grundsätzlichen Problemen in Zusammenhang. Zwei solcher echter Probleme, wie sie an der Juristenfakultät stehen, zumindest anzuschneiden, dazu gab der Beitrag zu Fragen einer Praktikumsgruppe unseres 2. Studienjahres Anlaß.

In der Wissenschaft laufen lernen

Die nächsten Wochen stehen im Zeichen der Prüfungsvorbereitungen. Noch einmal heißt es, alle Kräfte anzuspannen, denn nicht zuletzt davon hängt es ab, wie die Bilanz des Studienjahres in konkreten Ziffern ausfällt. Die Anregung, die dieser Beitrag gibt, sollte aber auch darüber hinaus von Lernenden und Lehrenden Beachtung finden, denn das Selbststudium muß in Zukunft noch mehr als bisher dazu beitragen, die schöpferischen Fähigkeiten der Studenten zu erziehen.

Das nationale Symposium in Karl-Marx-Stadt (Dezember 1962) und die Ausführungen des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen in „Das Hochschulwesen“ (1963) bezeichnen als Hauptaufgabe die Erziehung der schöpferischen Fähigkeiten aller Studenten und weisen auf die wachsende Bedeutung des Selbststudiums hin. Einige wichtige Gesichtspunkte dafür sollen hier dargelegt werden. Bis jetzt wird das Selbststudium nach Einschätzung der Situation durch die Stu-

denten selbst aus folgenden Gründen erheblich beeinträchtigt:

Durch die Fülle des Stoffes — einschließlich einzelner sich in stofflicher Hinsicht überschneidender Vorlesungen — mit den sich daraus ergebenden recht zahlreichen Klausuren und Belegen. Viele Studenten sind meist für die Zeit von 7 bis 18 Uhr durch Lehrveranstaltungen ausgelastet, man sollte sich mit der Frage, wie sie dann am Abend noch ein wirksames Selbststudium durchführen sollen, eingehend beschäftigen! Am meisten kommen aber falsche Lern- und Arbeitsmethoden.

Nach dieser kurzen Analyse der Arbeitssituation, wie sie in vielen Fällen für unsere Studenten vorhanden ist, soll auf die Kernfrage, wie können wir eine Änderung für das Selbststudium durchsetzen, näher eingegangen werden. Meines Erachtens sind folgende Voraussetzungen für das Selbststudium entscheidend. Wir müssen von den Studenten eine rationelle Ausnutzung der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit erwarten — am Vormittag Tischchen spielende Studenten tun das keinesfalls!

Dazu gehört auch eine größere Aufmerksamkeit und stärkere Konzentration der Studenten in allen Lehrveranstaltungen, denn je zweckentsprechender sie dort den Stoff erfassen und auch schneller in seinen Grundzügen zu Papier bringen (leider beobachtet man oft eine Anzahl in dieser Hinsicht zu langsam arbeitender Studenten, die das bei Hinweisen nur zögernd zugeben und sich anscheinend auch nichts sagen lassen wollen), ein um so sichereres Fundament haben sie für ihr Selbststudium.

Zunächst muß auch entsprechendes (anschauliche und fundierte Lehrbücher und geeignete Fachliteratur) Lehrmaterial für das Selbststudium zur Verfügung stehen. Es wird weiterhin zu überprüfen sein, auf welchen Fachgebieten — ganz besonders bei technischen — noch keine oder zu wenig geeignete Fachbücher vorhanden sind, mit der Schlußfolgerung, sie nun vorzüglich von besonders dazu qualifizierten Wissenschaftlern ausarbeiten zu lassen.

Schließlich sollte eine Reduzierung der Vielzahl der Prüfungen erwogen, vor allem mußte die Durchführung mehrerer Prüfungen in einem kurzen Zeitabschnitt unbedingt vermieden werden. Das Prüfungswesen sollte man künftig dahingehend vereinfachen, daß noch mehr in den Seminaren und Übungen Beurteilungen über die Leistungen eines jeden Studenten gewonnen werden. Was kann getan werden, um das Selbststudium der Studenten zu intensivieren?

Dem Studenten muß ein für die wissenschaftliche Arbeit geeigneter Arbeitsstil beigebracht werden, er muß systematisch und selbständig arbeiten lernen. Im ersten Studienjahr sollte damit begonnen werden, die Studenten an die Methoden der wissenschaftlichen Arbeit heranzuführen. Es könnte dabei mit speziellen Fragen begonnen werden, z. B.: Nach welchen Gesichtspunkten schreibe ich zweckmäßig meine Vorlesungsnachschrift? Wie werte ich diese Notizen aus und ergänze sie sinnvoll unter Benutzung zusätzlicher Literatur? Wie bereite ich mich auf das Seminar vor? Wie erziehe ich eine rationelle Ausnutzung meiner Arbeitszeit? (Planung der Arbeit!)

Welche sonstigen Bildungsmöglichkeiten kann ich bei meiner Berufsausbildung ausnutzen? (Rundfunk, Fernsehen, Vortragswesen, Bibliotheken.)

Welche Bedeutung hat das Experiment in der wissenschaftlichen Arbeit? Wie gelange ich zu einer exakten wissenschaftlichen Beweisführung? Ich glaube, auch eine stärkere Überprüfung der Vorlesungsnachschriften auf das Vorhandensein der Hauptgedanken usw. könnte erzieherisch auf den Arbeitsstil wirken.

Dazu könnten Denkkübelungen treten im Erkennen, Unterscheiden, Vergleichen, Schlußfolgerungen ziehen usw. Eine solche Anleitung sollte in obligatorischen Spezialseminaren während des ersten Studienjahres (2. Semester) gegeben werden.

Aus den Erfahrungen der Bildungsarbeit der Karl-Marx-Universität geht hervor, daß der richtigen Bestimmung des Verhältnisses von Selbststudium und kollektiver Arbeit größte Bedeutung beizumessen ist, es wurde dort festgestellt, daß die einzelnen Studenten, die hinsichtlich ihrer Erfüllung genau kontrolliert werden, beachtliche Fortschritte in ihren Leistungen erzielten. Daraus resultiert, daß die konsequent durchgeführte Kontrolle und die richtige Unterstützung des Selbststudiums in den einzelnen Seminargruppen vor allem durch Professoren und Dozenten mit reicher pädagogischer Erfahrung, wobei die weitere Förderung auch der leistungsmäßig guten Studenten nicht vergessen werden darf, zu maximalen Ergebnissen führt.

Die Betreuungstätigkeit — nebenbei sei daran erinnert, daß mancher Betreuer arbeitsmäßig entlastet werden sollte, um sich mehr um seine Gruppe kümmern zu können — darf nicht nur Gängelari werden, vielmehr müssen die Betreuer weitgehend bemüht sein, mit passenden Mitteln die eigene Entscheidung und den Unternehmungsgeist bei den Studenten zu wecken. Das ist eine Frage ihres persönlichen Kontaktes mit den Studenten. Man nimmt häufig wahr, daß Studenten wohl hauptsächlich aus Mangel an Selbstständigkeit Fragen stellen, die sie sich bei etwas Überlegung ohne weiteres selbst hätten beantworten können. Empfehlungen und Ratschläge müssen vorsichtig gegeben werden, ohne daß sie bevormundet wirken. Die maßvolle Hilfe, oft durch denkbare Fragen erfolgend, das persönliche Gespräch, die Einwirkung des Erziehers als Vorbild bedeuten für die Betreuungstätigkeit viel.

Als eine besondere Form der Anleitung ist auch die Konsultation, gewissermaßen eine Art wissenschaftliche Sprechstunde anzusehen. Wenn sie regelmäßig und gut vorbereitet abgehalten wird, dient sie nicht nur der Beseitigung von Unklarheiten im Wissen der Studenten, sondern auch als Kontaktaufnahme der weiteren Stärkung des Vertrauens zwischen den einzelnen Mitgliedern des Lehrkörpers und den Studenten. Aber unsere Studenten finden immer noch zu wenig den Weg zu ihren Lehrern, so daß letztere häufig zu ihnen gehen und das Gespräch mit ihnen bei jeder sich bietenden Gelegenheit suchen müssen, um auch ihre Sorgen und Nöte kennenzulernen.

Dr. M. Kemler

Universitätszeitung, 30. Mai 1963, Seite 3

